

Reinhard Pantel

# **KURZGESCHICHTEN**

rund um das Leben,  
die Liebe  
und um uns selbst

2017

# KURZGESCHICHTEN

## INHALT

Blumenbesuch	Seite 4
Der kranke Teufel	Seite 11
Der Tunnel	Seite 17
Das Leben	Seite 21
Reisevorbereitung	Seite 23
Deutsch auf der Autobahn	Seite 27
Die Erde hat mich wieder	Seite 33
Der Platz, auf dem ein Engel saß	Seite 43
Amor und Psyche	Seite 47
Es war ein schöner Abend	Seite 51
Vorfreude	Seite 54
Stallweihnacht	Seite 59
Den Weg gehen	Seite 70

Die Mutter	Seite 74
Die Putzlinge	Seite 79
Verlaufen	Seite 84
In der Rumpelkammer	Seite 89
Till Eulenspiegel und der Bader	Seite 92
Im Brunnen vor dem Tore	Seite 94
Der Hofnarr	Seite 97
Der „ <i>Heilige Geist</i> “	Seite 111
C. M. Wieland: <i>Die Kirschernte</i>	Seite 119
C. M. Wieland: <i>Die Schlaftherapie</i>	Seite 126
C. M. Wieland: <i>Seltsames Türschloss</i>	Seite 134

# Kurzgeschichten

## Blumenbesuch

*[(lit. Scharade)]*



Foto: Privat

„Oh! ich bekomme Besuch! Wie schön!“, sagte eine Margerite, die auf einer Bergwiese blühte.

Sie besuchen wollte ein Käfer, der nun gerade im Begriff war, an ihrem Stängel empor zu klettern.

In Wirklichkeit aber dachte die Margerite bei sich:

*„Wenn ich ehrlich sein soll: Einen Schmetterling, den würde ich jetzt viel lieber begrüßt haben: Schmetterlinge sind so herrlich leicht, und sie können mit viel Andacht schmusen: Ihre Komplimente, die sie uns Blumen bei ihren Besuchen mitbringen, sind ein wahrer Balsam für uns Blumenseele.“*

*... Und dann kommen auch noch ihre Liebkosungen hinzu, mit denen sie uns Blumen beglücken: Die Zärtlichkeit, mit der sie unsere Blüten zu berühren verstehen, ist mit nichts zu vergleichen!*

*Nur, ... ach, ... sie verweilen bei einem immer viel zu kurz. Das ist schade!: Ohne sich ordentlich zu verabschieden, brechen sie plötzlich auf und fliegen weg,, ... weg zur nächsten Blüte. In dieser Hinsicht sind Käfer doch treuer!“*

Bei diesen Gedanken fing die Blume an zu schaukeln.

„*Seid mir willkommen!*“, begrüßte die Margerite den Käfer, und dies nun doch mit einer erfreuten Stimme.

Der Käfer war inzwischen an ihrem Stängel auf halber Höhe stehen geblieben:  
Nicht etwa weil ihm die Kräfte im Stich gelassen hätten, nein, es war allein der Höflichkeit halber.

„*Ich möchte gerne mit Ihnen etwas plaudern*“, begründete der Käfer seinen Besuch.

„*Das ist nett von ihnen! Schön, dass Sie heute mich auserwählt haben: Jeder Besuch beglückt unser Blumen-Dasein.*

*Seht, mein Los ist es, dass ich in einer Bodenmulde blühen muss. Ich kann daher nur begrenzt um mich herum sehen und bekomme von vielem, was auf der Wiese so geschieht, nichts mit. Ihr müsst wissen: Auch Blumen sind zuweilen recht neugierig!*

Gewiss, mein Standort hat auch Vorteile“; fuhr die Margerite fort: „*Ich leide weniger an Wassermangel, als die dort oben am Horizont. Das hat mich oft getröstet.*

*Doch nun kommt näher und erzählt mir von euch und von euren Freunden, damit ich euch besser kennenlernen kann, denn ich habe gehört, ihr Käfer versteht es, uns Blumen nett und immer sehr spannend zu unterhalten“.*

*„Ich besitze einen Freund“, so fing der Käfer vorsichtig an zu erzählen, „und zu diesem Freund kann ich kommen, so oft ... und wann auch immer ich möchte.*

*Und dieser Freund weist mich auch nie zurück: Er zeigt sich mir stets freundlich, gleichgültig, ob es regnet oder nicht, ...oder, ob es hell oder dunkel ist. Selbst mehrere Dürretage bringen ihn nicht aus dem Gleichgewicht, ... so wie dies zum Beispiel bei mir der Fall ist“.*

*„Da habt ihr wahrlich einen kostbaren Freund“, unterbrach die Blume den Käfer: „So einen Freund möchte ich auch gerne haben. Doch erzählt weiter, bitte! Ihr habt mich neugierig gemacht!“*

*„Gerne erzähle ich euch mehr von meinem Freund“, fuhr der Käfer fort, „denn das ist bei weitem noch nicht alles, was ich euch von ihm zu berichten weiß.*

*Da gibt es zum Beispiel etwas, das man nie machen darf: Die Eigenarten meines Freundes nur flüchtig zu betrachten:*

*Mein Freund zeigt sich selbst für mich zuweilen so **unberechenbar**, dass ich manchmal sogar Angst vor ihm bekomme! Aber dann, wenn ich sein Verhalten eine Zeit lang etwas genauer beobachtet habe, dann finde ich seine Handlungsweisen wiederum gut und segens-*

*reich, und ich kann diese im Nachhinein sogar nachvollziehen“.*

*„Das klingt aber sehr merkwürdig, was ihr mir da von eurem Freund erzählt: Ihr sprecht da zum einen von „Unberechenbarkeit“, und dann wiederum davon, dass ihr das rätselhafte Tun eures Freundes im Nachhinein gut nachvollziehen könnt“, bemerkte die Blume.*

*„Sagt, sprecht ihr da in Gleichnissen?“*

*... Oder soll oder muss ich hinterher etwas erraten? Ihr seid doch mit der Beschreibung eures Freundes noch nicht am Ende? Oder?*

*... Oh, ich habe euch bei eurer Erzählung unterbrochen! ...Bitte verzeiht!“, entschuldigte sich die Blume, „... bitte sprecht weiter!“*

*„Ich empfand also anfangs“, so fuhr der Käfer mit der Schilderung seines Freundes fort, „als wirkte sein Tun und Handeln auf mich wie ein planloses Vorgehen, ... als gingen seine Anweisungen und Vorgehensweisen mit ihrem vielen hin und her - derart bergauf und bergab, dass ich zuweilen Trostlosigkeit und Verzweiflung in mir aufsteigen fühlte. Sagt selbst, liebe Margerite, möchte man aus den Handlungen, die einem aufgebürdet werden, nicht auch einen erkennbaren Zweck ... oder einen Sinn erkennen?“*

*„Ja, das sehe ich auch so“, antwortete die Margerite, „aber das, was ihr mir da so erzählt*

*habt, das hört sich an ... als etwas, das euch als ein tiefes Geheimnis begleitet, mit dem ihr irgendwie zurechtkommen müsst“, antwortete die Blume.*

*„Könnt ihr mir euren Freund nicht etwas genauer beschreiben?“*

Der Käfer überlegte eine Weile; dann sagte er:

*„Ich muss die Schwierigkeiten, die mir mein Freund bereitet, öfter als mir lieb ist, verarbeiten, und ich werde von ihm auch nicht mit nicht vorhersehbaren Hürden und manch Unschönem auf meinen Wegen verschont.*

*Da gibt es z.B. die von mir eigentlich nicht gewollten Handlungsweisen, die mir auferlegt werden, oder die mir nicht leicht gemachten Entscheidungen, wenn ich vor einer Kreuzung oder an einer Wegscheide stehe, die dann mit einer Richtungsänderung, oder die mit Hindernissen verbunden ist, ... oder die mich zuweilen sogar in Sackgassen hineinführen.*

*Und dann enden diese Widerwärtigkeiten plötzlich mit wundersamen, nicht zu erwartenden schönen Bekanntschaften: Kannst du das verstehen, ... dieses begreifen, liebe Margerite ? ... Und ist das nicht auch herrlich zugleich?“*

Die Blume schwieg eine Weile.

Dann sagte sie:

*„Ich habe den Eindruck, ihr sprecht wahrhaftig in Rätseln. Aber wie dem auch sei: Ich möchte euren Freund gerne kennenlernen und seine Gunst erwerben: Ich möchte für ihn blühen, solange es mir zeitlich vergönnt ist!“*

Die Margerite bewegte zur Bekräftigung ihrer Worte ihren Stängel hin und her, und dieses Schwanken tat sie so schnell, wie es eben ging. *„Haltet ein! ... Ihr müsst stille halten! Mir wird schwindelig!“*, schrie entsetzt der Käfer. Aber die Blume hörte nicht auf ihn. Da drehte der Käfer sich um und machte sich auf den Rückweg.

*„Wo wollt ihr hin? Ihr verlasst mich wieder? ... Nicht wahr“,* rief die Blume dem Käfer nach, *„ihr holt jetzt euren Freund, von dem ihr soeben gesprochen habt, und dann sind wir zu dritt“*.

*„Nein!“*, gab der Käfer zurück, *„Ihr seid selbst ein Teil meines Freundes! Ihr seid fest angewurzelt und dennoch nicht zu übersehen: Aber wenn ich mit euch spreche, dann verhaltet ihr euch so, dass ich mich an euch nicht mehr festhalten kann!“*

*Eure Anmut hat mich angezogen: Wie schön wäre es gewesen, ihr hättet still gehalten und nicht geschwankt: Mir wäre dann nicht schwindlig geworden:*

*Gerne wäre ich länger geblieben!“* Mit diesen Worten ging der Käfer weiter.

# Der kranke Teufel

Für einen winzigen Augenblick hatte der kleine Teufel nicht Acht gegeben: Er hatte sich am Dorn einer Rose verletzt. Er bekam Fieber und musste sich ins Bett legen.

Als der Teufel nun so dalag, begann er über sich und sein Treiben in der Welt nachzudenken.

Um sich besser konzentrieren zu können, schloss er die Augen und bedachte als Teufel seiner Aufgaben und Pflichten: Das Kräftespiel in der Welt zwischen *Gut und Böse*, so hatte er es von den Großen gelernt, würde ohne sein Einwirken zum Erliegen kommen, ... weil das Leben der Sterblichen nun einmal aus diesen Gegensätzen besteht.

Auf dem Nachttisch des Teufels lag ein Spiegel. Den ergriff er.

Als der kleine Teufel sich nun darin so betrachtete, da musste er plötzlich herzhaft lachen: „*Ach, wie leicht*“, so ging es ihm durch den Sinn, „*sind die Menschen doch zu verführen! Wahrhaft, wie Spielzeuge sind sie zu gebrauchen, ... diese Menschen!*“,

Der kleine Teufel legte den Spiegel beiseite und kratzte sich am Kopf, um weiter besser nachdenken zu können, was er als Kranker, jetzt ans Bett gefesselt, nun wohl am besten unternehmen könnte.

Nach einer Weile des Nachdenkens rieb er sich freudig die Hände, denn es kam ihm plötzlich in den Sinn, möglichst schnell wieder gesund und zu den Menschen zurückgehen zu wollen.

Und so rief er, wie man es als ungeduldiger Kranker so macht, nach einem Engel aus dem Himmel, damit dieser ihn recht schnell von seinem Krankenbett befreien sollte.

Der Engel kam. Er besah sich den Kranken, öffnete eine Tasche, zog ein Gefäß hervor, öffnete dieses und reichte es dem Kranken zum Trinken.

Der kleine Teufel zauderte, denn er war Engeln gegenüber grundsätzlich misstrauisch eingestellt, .... ob die ihm hier zugedachte Medizin auch wirklich die richtige für ihn wäre. Das merkte der Engel:

*„Nach drei Tagen und drei Nächten wirst du wieder gesund sein, wenn du das trinkst“*, versprach der Engel.

Der kleine Teufel zeigte sich mutig und trank, und der Engel verschwand.

Es vergingen drei Tage und drei lange Nächte, aber der kleine Teufel fühlte sich immer noch nicht gesund.

Da rief er abermals nach dem Engel. Und als dieser ihm wieder erschien, da schalt er ihn, er habe sein Versprechen nicht eingehalten!

Da wurde der Engel verlegen, besah sich den Kranken abermals und sagte: *„Wenn das, was ich dir gab, nicht gewirkt hat, dann muss es eine sehr seltsame Fieberart sein, die dich da plagt: Sag‘ an, wie kam es, dass du überhaupt krank wurdest?“* wollte jetzt der Engel wissen, denn ein richtiger Teufel wird nur sehr selten krank.

Der kleine Teufel überlegte eine Weile, und dann berichtete er:

*„Ich hielt mich vor einer Woche an einem späten Nachmittag auf einem Wochenmarkt auf und folgte dort einem hinkenden Tagelöhner. Dieser hatte den ganzen Tag über keine Arbeit angeboten bekommen. Und somit hatte er auch kein Geld in seiner Tragtasche, um für seine Frau und seine vier Kinder etwas zum Essen einkaufen zu können.*

*Da sah ich plötzlich unter dem Tisch eines Bäckerstandes ein dort herabgefallenes großes Stück Brot auf dem Boden liegen.*

*Dieses Brot nahm ich an mich, machte es sauber und legte es dem Tagelöhner, ohne dass dieser es bemerken konnte, in seine Tasche.*

*Dann, nicht weit von diesem Bäckerstand entfernt, hatte jemand aus einem Blumenstrauß heraus eine Rose verloren.*

*Ich nahm auch diese Rose an mich und legte sie ebenfalls in die Tasche des Tagelöh-*

*ners. Und ausgerechnet an dieser Rose habe ich mich an einer ihrer Dornen verletzt!“*

Der Engel wurde neugierig.

*„Und, was geschah dann?“*, fragte der Engel.

*„Der Tagelöhner wurde verhaftet, da die Leute auf dem Marktplatz bemerkt hatten, dass seine Tasche, ohne dass er zuvor irgendwo etwas bezahlt hatte, plötzlich gefüllt war: Man untersuchte seine Tasche, fand das Brot und die Rose, und bezichtigte ihn des Diebstals. Daraufhin warf man ihn ins Gefängnis*

*„Und weiter?“* ...

Am nächsten Tag wurde er einem weisen Richter vorgeführt.

*„Der Richter hörte sich den Vorgang an, forschte nach den rätselhaften Hintergründen seiner plötzlich gefüllten Tasche und fällte sodann ein Urteil“.*

*„Und“, drängte der Engel, „wie lautete das Urteil? Sprich schneller! Wie ging es weiter?“*

*„Wegen des Mundraubs sprach ihn der Richter frei!“, sagte der Teufel, „aber er verurteilte ihn wegen fehlender Verantwortung an den Dorfpranger:*

*Bei seinem Stand der Armut, so begründete der Richter sein Urteil, vier Kinder in die Welt*

*gesetzt zu haben, das zeige fehlende Verantwortung: Er hätte wissen müssen, dass er eine Frau mit vier Kindern bei seinem Berufsstand nicht würde ernähren können!“*

Als der kleine Teufel seinen Bericht beendet hatte, sagte der Engel: *„Jetzt weiß ich, warum meine Medizin dir nicht helfen konnte:*

*Das Fieber, das dich schüttelt, ist von einer ganz besonderen Art!*

*Gib mir deine Hand:*

*Ich werde sie drei Tage und drei Nächte lang festhalten: Dann wirst du wieder gesund werden!“*

So versprach es ihm der Engel. Der Engel setzte sich neben das Bett des Kranken und hielt dessen Hand drei Tage und drei Nächte lang.

Und als diese Zeit verstrichen war, da fühlte sich der kleine Teufel immer noch nicht genesen. Das beunruhigte jetzt den Engel.

*Ich weiß nicht, ob ich damals richtig gehandelt habe!“,* sagte der kleine Teufel zum Engel:

*„Ich muss immer wieder an den Tagelöhner denken! Der einfachste Weg wäre für dich Engel doch bestimmt der gewesen, den Tagelöhner fürs Brotkaufen einfach etwas Geld auf der Straße finden zu lassen!“*

Der Engel nickte zustimmend.